

Äußerungen zu vermeiden, die unsere jüdischen Mitmenschen verletzen und herabsetzen können.

3.2 In der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen mahnt das Zweite Vatikanische Konzil die Gläubigen, die geistlichen und sittlichen Güter und die sozial-kulturellen Werte, die sich in den nichtchristlichen Religionen finden, anzuerkennen, zu wahren und zu fördern. Dabei nennt er neben dem Judentum auch den Islam, den Hinduismus und den Buddhismus (*Nr. 2 und 3*).

Daher haben auch die Muslim, die heute durch zahlreiche ausländische Arbeitnehmer bei uns vertreten sind, einen Anspruch auf ökumenische Offenheit ihnen gegenüber; denn mit ihnen verbindet uns ebenfalls gemeinsames Glaubensgut, „weil sie den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie geben sich Mühe, sich auch seinen verborgenen Ratschlüssen mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich unterworfen hat“ (siehe *Vaticanum II, Nichtchristliche Religionen, Nr. 3*).

3.3 Das sind auch wichtige Aufgaben des in ökumenischer Offenheit gestalteten Bibel- und Religionsunterrichtes. Er soll dazu beitragen, daß die Gläubigen den Menschen aller andern Religionen und Weltanschauungen Verständnis und Achtung entgegenbringen.

6.7 Die Synode bittet die Schweizerische Bischofskonferenz, das Gespräch mit den Juden zu fördern und die Tätigkeit der christlich-jüdischen Gemeinschaften zu unterstützen. Die Religionslehrer mögen dem positiven christlichen Denken und Sprechen über die Juden besondere Aufmerksamkeit schenken.

Wortlaut in: Synode 72 Bistum Chur. Sachkommission 5: Ökumenischer Auftrag in unseren Verhältnissen. Chur 1975, V/16-18 und 22.

K.II.14

SYNODE 72 BISTUM ST. GALLEN

„Gemeinsames Zeugnis und Zusammenarbeit der Kirchen
und der Christen“
vom 3. Juni 1973 und 17. November 1974 (Auszug) und
„Glaube und Glaubensverkündigung heute“ vom 11. Mai 1975
(Auszug)

Die Synode des Bistums St. Gallen hat im Rahmen ihres Textes V, d. h. seines zustimmend zur Kenntnis genommenen Kommissionsberichtes (Punkt 1.4) und der am 17. November 1974 verabschiedeten Entscheidungen und Empfehlungen (Punkt 5.8 bis 5.11) zum Judentum Stellung genommen.

1.4 Offenheit gegenüber nichtchristlichen Religionen und Weltanschauungen

1.4.1 Ein Gebiet der ökumenischen Erziehung verdient unsere besondere Aufmerksamkeit: das christliche Denken und Sprechen über die Juden. Aus religiösen und menschlichen Gründen haben wir das Judentum in seinem Eigenwert und in seiner Bedeutung für die Kirche zu erkennen und ernstzunehmen. Diese Besinnung, dieses Umdenken (Umkehr = Buße) ist notwendig angesichts der Leiden, welche die Juden immer wieder durch uns Christen erfahren haben.

Unser christliches Zeugnis darf nicht durch Mißtrauen und Vorurteile gegenüber den Juden verdunkelt werden.

Besonders drei Offenbarungswahrheiten sind zu wenig lebendig in unserem Bewußtsein:

- Gott steht auch heute zu seinem ersten Bundesvolk. Der neue Bund in Christus bedeutet keine Annullierung des Bundes Gottes mit Israel und keine Verwerfung des jüdischen Volkes (*II. Vatikanisches Konzil, Nichtchristliche Religionen, 4*).
- Jesus war ein Jude. Sein Jude-Sein gehört zur Menschwerdung. Jesus hat das große, immer gültige Erbe Israels, von dem das Judentum auch heute noch lebt, verwirklicht und es der Kirche aus den Völkern vermittelt. Durch den Juden Jesus wurde Israel zur bleibenden „Wurzel“ der Kirche (Röm 11,18).
- Gemeinsam ist Christen und Juden die Hoffnung auf den Tag des Herrn, die endzeitliche Vollendung (Eschatologie). Mit den alttestamentlichen Propheten und dem Judentum erwartet die Kirche den Tag, den Gott allein kennt, an dem alle Völker Gott mit einer Stimme preisen und ihm „Schulter an Schulter dienen“ (Zeph 3,9). Darum darf das christliche Hinschauen auf das Judentum nicht nur vergangenheits- und gegenwartsbezogen sein, sondern wird auch von endzeitlichen Motivationen bewegt.

Die weit verbreiteten Klischeevorstellungen müssen verschwinden. Schon die Kinder müssen zur Achtung und Liebe des jüdischen Volkes und zum Bewußtsein der besonderen Verbundenheit der Christen mit den Juden geführt werden. (Diese Verbundenheit zeigte sich in nicht allzu ferner Vergangenheit im gemeinsamen Zeugnis, Martyrium für den Glauben.)

Die Kinder müssen angehalten werden, verbreitete, oft gedankenlos verwendete Äußerungen zu vermeiden, die unsere jüdischen Mitmenschen verletzen und herabsetzen können.

1.4.2 Auch die Muslim, die heute durch zahlreiche Gastarbeiter und Studenten bei uns vertreten sind, haben einen Anspruch auf unsere ökumenische Offenheit, denn mit ihnen verbindet uns ebenfalls gemeinsames Glaubensgut, „weil sie den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich unterworfen hat“ (*II. Vatikanisches Konzil, Nichtchristliche Religionen, 3*).

1.4.3 Das sind wichtige Aufgaben des in ökumenischer Offenheit gestalteten Bibel- und Religionsunterrichtes. Er soll dazu beitragen, daß die Gläubigen den Menschen aller andern Religionen und Weltanschauungen, wo immer sie sich befinden, Verständnis und Achtung entgegenbringen und so den Frieden auf Erden fördern. Die Solidarisierung mit den Gläubigen aller Religionen und Konfessionen ist für jene Gegenden vordringlich, wo mit der Religions- bzw. Konfessionsverschiedenheit soziale und politische Spannungen verflochten sind.

5.8 Die Synode bittet die Schweizerische Bischofskonferenz, das Gespräch mit den Juden zu fördern und die Tätigkeit der jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft zu unterstützen.

5.9 Die Synode bittet insbesondere alle Prediger, Katecheten und Lehrer, sich geschichtlich und theologisch neu informieren zu lassen, damit falsche Klischeevorstellungen und abwertende Urteile über Judentum und Juden nicht weitergetragen werden.

5.10 Die Synode bittet, darauf zu achten, daß eine tolerante Haltung auch den andern nichtchristlichen Religionen entgegengebracht wird. Wie die jüdische Religion können auch sie unserem Glauben wertvolle Impulse geben.

5.11 Die Synode bittet Arbeitgeber und Mitarbeiter von Angehörigen anderer Religionen, Rücksicht zu nehmen auf Vorschriften und Gebräuche der betreffenden Religionsgemeinschaften.

Wortlaut in: Synode 72 Bistum St. Gallen. Verabschiedete Texte, St. Gallen 1975, V/8f. und 24.

Darüber hinaus hat die St. Gallener Synode in ihrem Text I „Glaube und Glaubensverkündigung heute“ (aus dem zustimmend zur Kenntnis genommenen Kommissionsbericht: Punkt 9.2.2) zum Thema Stellung bezogen.

9.2.2 Mit Angehörigen anderer Religionen

9.2.2.1 Jahrhundertlang gab es in unserer Gesellschaft, von der engbegrenzten Ausnahme des Judentums abgesehen, nur Christen verschiedener Bekenntnisse. Durch die geistige und gesellschaftliche Entwicklung stehen wir aber heute vor der Tatsache, daß zu unserer Gesellschaft auch Menschen anderer Herkunft gehören, wie Arbeiter und Studenten aus islamischen Ländern, Flüchtlinge oder Akademiker aus dem Raum des Buddhismus, des Hinduismus und der Stammesreligionen, kurz: Angehörige anderer Religionen, die bisher nur in „Missionsländern“ lebten, sowie Mitmenschen ohne jede religiöse Bindung. Ihnen gegenüber kirchlich einfach jene „höfliche Nichtbeachtung“ einzuhalten, die wir in der Vergangenheit aus historisch-politischen Gründen unseren nicht-katholischen Mitchristen und israelitischen Mitbrüdern gegenüber praktizierten, würde unserem wirklichen Zeugnis- und Verkündigungsauftrag nicht gerecht. Es ist unsere heilsgeschichtliche Pflicht, diesen Mitmenschen eine echte Begegnung mit unserem Glauben zu ermöglichen. (Siehe Text V, „*Gemeinsames Zeugnis und Zusammenarbeit der Kirchen und der Christen*“, 1.4).

9.2.2.2 Eine solche Begegnung kann aber nicht durch naive Bekehrungsversuche (Proselytismus) geschehen. Es sind komplexe soziologische Probleme damit verbunden. Es würde geradezu gegen die Menschenwürde verstoßen, wenn wir diesen Mitmenschen aus anderen Ländern und Kulturen unser Religionssystem anbieten wollten, während wir sie sozial desintegriert neben unserer Gesellschaft leben ließen. Der einzig vertretbare Weg, sie dem Christentum begegnen zu lassen, besteht darin, daß wir Christen uns ihnen menschlich, und das heißt auch kollektiv-sozial, öffnen, sie an unserem Leben teilnehmen lassen. Dann ergibt sich die Begegnung mit dem christlichen Glauben von selbst, und die Anders- und Nichtglaubenden können als unser ebenbürtiges Gegenüber frei darüber entscheiden, ob sie von uns genauere Rechenschaft verlangen wollen „über die Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petr 3,15). Es entspricht der Menschenwürde und damit dem christlichen Gewissen, daß wir Angehörigen anderer Religionen, die bei uns wohnen, Hilfe bieten, ihre eigene Religion zu praktizieren.

Wortlaut in: A.a.O., I/52.

K.II.15

SYNODE 72 DIÖZESE LUGANO

„Unser ökumenischer Auftrag“ vom 25. Januar 1975 (Auszug)

Die Synode der Diözese Lugano entschied sich bei ihrem Dokument „Unser ökumenischer Auftrag“ für folgende Sicht des Verhältnisses zum Judentum im Rahmen ihres ersten Hauptthemas „Gemeinsames Zeugnis und Zusammenarbeit der Kirchen und der Christen“:

1.1.3 Die Beziehungen zu den Juden

1.1.3.1 Die Synode empfiehlt den Katholiken eine Haltung brüderlicher Aufgeschlossenheit den Juden gegenüber, da die Kirche zum Teil aus dem Schoß des Judentums hervorgegangen ist. Jesus kam, um zu erfüllen, nicht um aufzuheben (vgl. Mt 5,17)*: das heißt, daß der alte Bund trotz seiner Unvollkommenheit aufgrund seiner Güter des Glaubens und der Moral und seiner messianischen Hoffnungen weiterhin Achtung verdient.

1.1.3.2 Die Synode ermahnt die Katholiken, Vorurteile und antijüdische Haltungen abzulegen, die aus einer jahrhundertealten, jedoch wenig objektiven Tradition und ohne Nächstenliebe den Juden gegenüber entstanden sind. In der religiösen Unterweisung, den Predigten und den Diskussionen biblischen Charakters sollten allgemeine Anschuldigungen vermieden und zugleich zwischen

* Anm. d. Hrsg.: Im originalen Wortlaut irrtümlich Mt 6,17.